

Oktoberfestmusik um 1900

Mangfall-Bote

Das Münchner Oktoberfest ist heute weit über Bayern hinaus bekannt und gilt als Symbol bayerischer Gemütlichkeit und Festlichkeit. Gerade in den Anfangsjahren kam diese Bewertung zugetragen haben. Das Münchner Oktoberfest auf der „Theresienwiese“ entwickelte sich aus den Hochzeitsfestlichkeiten des späteren bayerischen Königs Ludwig I. mit Prinzessin Therese von Sachsen im Jahr 1810 und war vornehmlich der herbstlichen Volksunterhaltung mit Rennen und kleinen Schau- und Wirtsbuden gewidmet.

Die Musik auf dem Oktoberfest wurde im 19. Jahrhundert sicher von Münchner Musikanten und Volksängern bestritten, die von Wirtsbude zu Wirtsbude zogen und für die Gäste sangen und aufspielten. Dabei kassierten sie selbst ab und spielten, was ihnen die Gäste auftrugen. Die Wirtsbuden waren damals kleine Betriebe. Die Besetzung der umherziehenden Musikanten war ebenso klein, zwei bis vier Personen. Um 1830 hörte man wohl noch Geige, Dudelsack und Harfe, um 1850 kamen schon die Blasinstrumente verstärkt auf.

Um 1900 gab es eine „Revolution“ der Oktoberfestmusik, die mit der radikalen Vergrößerung und Zusammenlegung der bisher vielgliedrigen kleinen Wirtsbuden zu tun hat. Die Veränderung der Wirtsbuden zu großdimensionierten und auf Massenbewirtungsbetrieb eingerichteten Bierhallen steht in engem Zusammenhang mit der Person des „Nürnberger Krokodilwirts“ Georg Lang (1866 bis 1904), der seinen Beinamen nach der Größe seines Bierzelts und nach seiner Herkunft erhalten hatte. Ihm kam eine Schlüsselfunktion zu. Der erfahrene und geschäftstüchtige Wirt war auf



Titelblatt eines Liederhefts für das Oktoberfest 1903, herausgegeben von Georg Lang, der auch auf dem Titelporträt dargestellt ist.

Volksfesten in ganz Deutschland vertreten und bezog 1898 erstmals die Münchner Festwiese.

Lang umging mehrere geltende Zulassungsbedingungen für Wiesnwirte: Er stammte weder aus München, noch führte er 1898 in München eine Gastwirtschaft. Er bewirtschaftete seinen Wiesnausschank auch nicht selbst. Und noch dazu baute er seine Riesenhalle („Krokodilzelt“) auf fünf Wirtsbudenplätzen alter Größe, die er alle durch „Strohänner“ erstreigt hatte. Andere Wirte zogen in den folgenden Jahren nach: Die kleinen Wirtsbuden verschwanden, neue Riesenfesthallen kamen.

Für die großen Bierhallen und die Wiesnwirte waren

die kleinen, umherziehenden Musikantengruppen ein Dorn im Auge. Georg Lang war der erste, der eine festangestellte Blaskapelle in seinem Riesenzelt spielen ließ. Seine „Original Oberlandler“ begründeten die „klassische“ Bierzeltunterhaltung der in Tracht gekleideten Blaskapelle. Die Musiker waren Angestellte Langs und wurden von ihm bezahlt. Damit entfiel das „Absammeln“ durch die Musikanten. Die Musik erschien dem Besucher kostenlos, gleichwohl er sie doch mit dem Bierpreis zahlte.

Mit einem breiten Spektrum populärer Unterhaltungsmusik vom Schlager über Volkslieder bis zum damals beliebten vaterländischen Lied regelten die

„Original Oberlandler“ seit 1898 die Stimmung im Lang-Zelt. Die Gäste erhielten Texthefte zum gemeinsamen Mitsingen. Die anderen Wirte taten es Lang nach, und bald war in fast jedem Festzelt ein Musikpodium installiert, von dem aus Blasmusik die Hallen bis zum letzten Winkel füllte.

Mit dem Einsatz seiner 30 bis 40 Mann starker „Trachtenkapelle“ fügte Lang dem Oktoberfest ein auch heute noch geltendes Merkmal hinzu. Er folgte damit auch einem Trend in der populären Unterhaltung seiner Zeit: „Bauernkapellen“ dominierten damals das Programm zahlreicher Bierkeller und Volkssängerlokale in München. Unterstützt vom wachsenden Tourismus, der Gäste, vor allem aus dem hohen Norden, nach Bayern lockte, kam es zu einer Welle der „Bayern-Begeisterung“, die Blüten in ganz Deutschland hervorbrachte. „Oberlandler-Kapellen“ aus Bayern, aber auch in Sachsen oder Hamburg beheimatet, verbreiteten das „Kraclideaner“-Bild der Bayern als urwüchsigen, schuhplattelndem Volksstamm — nun fand es auch seinen Platz auf den Musikpodien des Oktoberfests.

Lang erschloß systematisch andere mögliche Geldquellen: Bier- und Saufdiplom, Postkarten und auch Bierkrüge waren käuflich, ebenso wie das Dirigieren oder der Dirigentenstab. Zu kaufen gab es die oben schon erwähnten Liedertexthefte. Von ihnen aus machten viele Lieder, besonders aber das „Prosit der Gemütlichkeit“ („oans, zwoa drel guffa“) seinen Weg durch die Welt. Oft gebraucht, belächelt oder angefeindet — Lang läßt es für sich schützen und schreibt: „Nachahmen verboten.“ Ernst Schusser